

46220



030043071

# Stille zu Gott!

Predigt, gehalten am 28. Jänner 1906 in der evangelischen  
Christuskirche zu Laibach

von

**Pfarrer Dr. Ottmar Hegemann.**

○ ○ ○

„Meine Seele ist stille zu Gott,  
der mir hilft.“

Pfalm 62, 2.

Ein großer Spötter, der hochbegabte Franzose Voltaire, hat das bekannte Wort gesprochen: „Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden.“ Oder mit anderen Worten: Die Gottesvorstellung ist für uns Menschen schlechterdings unentbehrlich! Warum aber unentbehrlich? Deshalb, weil wir Menschen ein Schwergewicht brauchen, das unser leichtbewegliches Wesen im Gleichgewicht hält. Wie bei jener uns allen bekannten (römischen oder Schnell-) Wage das Eisen auf der einen Seite den auf der anderen kurzen Hebelseite angebrachten wechselnden Gegenständen das Gleichgewicht hält. Wir alle haben es ja in unserem Leben erfahren, wie so viele, viele aus dem Gleichgewicht kommen! Sie fallen in Selbstmord, in seelische Überreizung, Irrsinn, Trübsinn, Verbitterung und Verhärtung, in Laster und Vergehen, — weil ihnen das seelische Gleichgewicht abhanden kam oder weil sie es niemals erlangten. Ohne ein starkes Gegengewicht können wir den Schmerzen, Sorgen und Verlockungen der Welt und dem unaufhörlichen Druck, den sie auf uns ausüben, nicht standhalten.

Nur der reine Gottesglaube aber vermag dies Gegengewicht zu bieten! „Ruh' kann die Welt nicht geben dem Geist, der ewig ist. Nur der hat Ruh' und Leben, dem du, Gott, alles bist.“ Es ist ein wunderbar

tiefes Wort im 1. Johannesbrief: „Daraus erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind und können unser Herz vor ihm stillen.“ „Er steht auf und bedroht den Wind und das Meer (der Leidenschaften und Ängste): da wird es ganz stille.“ (Matth. 8, 26.) Hieraus folgt die hohe Lebensaufgabe: Sei stille, stille zu Gott. Aber auch die herrliche Verheißung, ohne welche wir die Aufgabe nicht lösen können: Gott hilft! In beidem offenbart sich Kraft und Macht des Glaubens.

## I.

„Sei stille zu Gott!“ Vierfach entfaltet sich die Aufgabe, die in dieser Mahnung uns gesetzt ist. „Sei stille zu Gott!“ Zum ersten im Sturm der Begierden und heißen Wünsche, die unser Herz erregen. Wer es könnte! An wie manchem Grabe geknickter Hoffnungen sind wir gestanden, wie manches Menschenleben haben wir jämmerlich versinken im Kot der Lüfte und schmutzigen Gewohnheiten, weil die Kraft fehlte, auch nur kurze Zeit den Versuchungen und Lockungen standzuhalten.

„Den heißen Wunsch nach Freuden,  
Den lenke himmelwärts.“

Gerade in unseren Tagen wird der Wunsch nach Genuß, Besitz, äußerem Glanz immer ungestümer in den Herzen der Menschen. Über die Enge und Dürftigkeit ihres Daseins streben sie hinaus, darum leben sie über ihre Verhältnisse, der Schein und Prunk verdrängt die schlichte Einfachheit früherer Zeiten in allen Lebensformen. Insbesondere die heranwachsende Jugend ist von diesem Zuge ergriffen. Ach wie oft nimmt sie die Freuden voraus, die einem höheren Alter vorbehalten sind, wie oft will sie in einer Lebenszeit, die stiller Entwicklung und Ausbildung geweiht sein sollte, den Freudenbecher des Lebens bis zur Hefe auskosten. Genußsucht, Erwerbsgier, hohles Scheinwesen nehmen so in geradezu erschreckendem Maße zu, wie denn einer der höchsten Beamten des Deutschen Reiches (Graf Posadowsky) vor kurzem im deutschen Reichstage dieses materielle, aller Opferwilligkeit abgeneigte Treiben, gerade auch der höheren Stände, für den Krebschaden unserer Zeit erklärte.

Aber was helfen denn alle die gesetzgeberischen Maßnahmen, alle die Organisationen und Vereine für die verwahrloste Jugend und Notstände jeder Art, alle die noch so wohlgemeinten Mahnungen besorgter Eltern, wenn nicht das eine große Heilmittel, das allein der Glaube bieten kann, wirken darf? „Sei stille zu Gott!“

Die gläubige Seele darf von ihm im Passionsliede sprechen:

„Von dir, Quell aller Güter,  
Ist mir viel Gut's getan:  
Dein Mund hat mich begabet  
Mit wunderbarem Trost,  
Dein Geist hat mich gelabet  
Mit reicher Himmelskost.“

Freilich müßten wir, um solchen Trost zu empfangen, auch mit dem Apostel sprechen lernen: „Ich betäube meinen Leib und bezähme ihn.“ Wir sollten nicht jedes Lüstchen als ein heiliges Gut betrachten, das wir um jeden Preis auskaufen müssen. Dann aber, wenn wir zu entsagen und verzichten lernen könnten, wo es sein muß, würden wir auch erfahren:

„In Gott ist die Ruh', in Gott ist Vergnügen.“

Hier ist das **Wesen**, wenn wir so oft nur den Schein suchten. Freilich, nie werden wir ganz die Wünsche unserer Brust ertönen können und das heiße Glücksverlangen bleibt immer lebendig, aber wir lernen doch, wenigstens nach außen hin, stille zu sein, Fassung zu bewahren, uns nicht widerstandslos treiben zu lassen, sondern aufrecht zu stehen.

Stille sein! Sich Ruhe erkämpfen für das arme, seh nende Herz, durch Erdensturm zum Himmelsfrieden: welch eine hohe Lebensaufgabe. Lerne diese Aufgabe, lerne sie auch im **Leide**! Wenn Schmerzen uns durchwühlen, Schmerzen der Seele oder des Leibes, so haben wir das heiße Verlangen, diesem Schmerz auch Ausdruck zu geben. Hat doch der Heiland selbst in Gethsemane Zeugen seines Jammers haben wollen, war es doch selbst für ihn die tiefste Qual, als es sich erfüllte: „Sie ließen ihn alle allein.“

Ja, es ist des Dichters heiliggroßes Vorrecht:

„Und wenn der Mensch verstummt in seiner Qual,  
Gibt ihm ein Gott, zu sagen was er leidet.“

Und dennoch höher noch die Aufgabe: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen.“ Wie Luther es einst sagte:

„Schweig, meid, vertrag,  
Dein Leid niemand klag,  
Gottes Hilf kommt alle Tag.“

Was können Menschen helfen, wenn wir ihnen auch klagen? Sie sind ja meist ohnmächtig, zu helfen und ein jeder trägt seine eigene Last:

„Jeder treibt  
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber  
Und fraget nicht nach seinem Schmerz.“

Mit unserer Klage geben wir dem andern nur allzuleicht den Anlaß, uns geringzuschätzen, ja wie leicht geben wir ihm die Waffe, uns nur noch tiefer hinabzustoßen. Darum lerne zu leiden, ohne zu klagen. „Nicht

Menschen vertrauet den lastenden Schmerz.“ Ein Schmerz, den wir nicht auf die Gasse tragen, sondern in uns verschließen, kann Segen wirken, während er sonst gemein wird. Freilich, wir würden bitter und hart, wenn wir nicht Trost im Leide empfangen, dort wo er ja ganz allein zu finden ist. Wo anders, als am Kreuze? Der Heiland ist „wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, wie ein Schaf verstummet vor seinem Scherer.“ Sein Lammesfinn war gepaart mit Löwenmut, wie auch wir beides erwerben sollen. Mit Löwenmut hat er seine Stimme erhoben, solange es Zeit war. Aber es gibt Zeiten, wo nur stiller Lammesfinn helfen kann, wie eine Wunde nur heilen kann, wenn sie Ruhe haben darf, um zu vernarben. Darum im Leide sei stille!

Solcher Stille bedürfen wir driffens gegenüber den Kränkungen und Beleidigungen, die das Leben keinem erspart. Wohl sagt eine unwiderstehliche Regung unseres Herzens, so oft wir gekränkt wurden: „Huge um Huge, Zahn um Zahn, Kränkung um Kränkung!“ Gewiß, es wäre feige Knechtsgefinnung, jede Beleidigung stillschweigend zu dulden. Schon weil wir den Beleidiger durch schweigendes Erdulden nur in seiner Roheit bestärken würden. Aber wie anders, wenn wir mit ruhigem Geist die Abwehr vollziehen nach dem Vorbild dessen: „Der nicht wieder schalt, da er gescholten ward und nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“ Wie viel besser, als wenn wir in wilderregtem Ungestim den Schlag zurückgeben. „Einer ist ja, der da recht richtet,“ nur wer das begriffen, wer da gelernt hat, „Raum zu geben dem Zorn Gottes,“ der kann stille sein, stille zu Gott. Deine schwache Hand wird nicht so gut treffen, wie der allmächtige und gerechte Gott treffen wird.

Sei stille zu Gott! Zum vierten auch in der Unruhe und Verworrenheit des äußeren Lebens. Da sollten wir die Heilandsmahnung erfassen: „Eins ist not. Das ist das gute Teil, das nicht genommen werden kann.“ Wenn wir in aller Unruhe des Daseins wissen, daß ja nur eines wahrhaft not ist, dann darf all das andere nicht den tiefsten Grund unserer Seele mehr aufrühren. In aller Unrast unseres Erdenlebens soll vielmehr der reine Spiegel der Seele daliegen wie ein stiller Waldsee im Hochgebirge, dessen Oberfläche kein Windhauch kräufelt. Wenn er auch aufwallt, so hütet er doch in unergründlichen Tiefen den Frieden des Waldtales. „Unsere Zeit in Unruhe, unsere Hoffnung in Gott.“ Ein Mensch, der innerlich unruhig ist, der wird auch die Unruhe um ihn her nicht meistern können. Wo aber innen die Ruhe ist, da wird sie, wie glättendes Öl auf Sturmeswogen, auch die äußere Unruhe stillen. Um einen Menschen, der solchen Friedens teilhaftig ist:

„Wie atmet rings Gefühl der Stille,  
Der Ordnung, der Zufriedenheit!“

Dies große Geheimnis echter Lebensweisheit hat Goethe in seinem Wahlspruch ausgedrückt: „Ohne Raft, ohne Haft.“ Das heißt: in aller Unraft innerlich doch ruhig. Von den Stirnen aller hohen Geister aber, aller der Führer im inneren und äußeren Lebensbereich, leuchtet wie von erhabenen Alpenfirnen ein Gruß majestätischen Friedens. Sie sind stille geworden auf den Höhen ihres Riesenwerkes, die Unruhe des lauten Marktes liegt tief unter ihnen. Aber auch uns Kleinen drunten im Tal ist es gegeben: „zu heben die Augen nach den Bergen, von denen uns Hilfe kommt.“ Ein jeder von uns hat eine Aufgabe. Die Aufgabe, dem Leuchtturm zu gleichen. Von außen umbrandet von wildem Wogenschwall, aber auf Felsengrund ruhend. Und in ihm leuchtet mildes, strahlendes Licht, an dem sich, die da draußen mit Wind und Wellen kämpfen, zurechtfinden können.

„Durch Stillesein und Barren würdet ihr stark sein,“ klingt es aus Prophetenmund. Wahrlich: Stille ist gesammelte Stärke.

## II.

Denn, wo Stille ist, da ist auch Hilfe. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Gott hilft: aber nur den Stillen.

„Wer Glück und Heil will finden,  
Geh' nicht sie suchen aus.  
Sie kommen stillen Blinden  
Von selber in das Haus.  
Die Himmelsgeister gehen  
Gar leis in leiser Luft.  
Wenn wilde Lüfte wehen,  
Haucht keine Blume Duft.“

„Gott hilft.“ Aber nur dem Geduldigen:

„Dort, in Gottes Heiligtume,  
Droben ist ein stiller Garten,  
Drin erschließt sich jede Blume  
Langsam; du mußt warten, warten.“

„Hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenns nötig ist.“ Wie oft haben wir bang ausgeschaut nach der Hilfe Gottes. „Meine Seele wartete auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern.“ Aber hat er uns nicht gelehrt, nur um tägliches Brot zu bitten und hat er nicht tägliches Brot auch geboten, wenn es vielleicht auch durch Sorge und Kummer hindurchging? So wie der Herr dort in der letzten Nacht vor seinem Scheiden die Jünger fragen konnte: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?“ diese aber antworteten: „Herr, nie keinen,“ ob er auch manchen rauben,

dunklen Pfad sie geführt, so wird auch heute noch jeder Jünger Christi sprechen können: Nicht meines Herzens Wunsch hast du mir immer gegeben, nicht Überfluß hast du mir beschert, aber was nötig war, hast du doch gegeben. „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen und seine Kinder nach Brot gehen,“ so faßt der Psalmist die Erfahrung eines langen Lebens zusammen.

Aber wenn sie nun doch ausbleibt, die Hilfe? Ist sie nicht dem Herrn ausgeblieben, als er aufschrie am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, als kein Engel kam, um Rettung zu bringen in namenlosem Schmerz. Ist nicht sein Los das der unzähligen, deren Pfad in Nacht und Grauen sich verlor, der Menschenblumen, die unbeachtet verblühten in weltverlorenem Tal, wenn nicht ein achtloser Fuß sie zertrat!

Aber erfüllt sich nicht auch an ihnen das Wort des großen Kirchenvaters: „Gott versagt dir das, worum du ihn einmal, worum du ihn oftmals gebeten, um dir das zu geben, worum du ihn immer gebeten hast.“ Unseres Herzens tiefstes Sehnen geht doch auf ihn, auf ihn allein:

„In dem der Liebe Quell entspringt,  
Von dem hier alle Bächlein kamen,  
Aus dem die sel'ge Schar dort trinkt.“

„Wie der Hirsch schreit nach lebendigem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, nach Dir!“

„Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,  
Mein Ruhplatz ist in dir allein.“

Indem der Herr alles versagt, kann er doch „das Eine geben, das alles ersetzt.“ So hat der Apostel dreimal den Herrn angerufen, er möge jenes furchtbare Körperleiden von ihm nehmen, das ihn peinigte. Aber es ward ihm die Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Darum war er „guten Mutes in Schwachheiten, in Schmach, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christi willen.“ Mochte auch Mißerfolg um Mißerfolg seine Bahn kreuzen, mochte ein wilder Sturm um den andern seine Saaten vernichten, nichts vermochte die strahlende Heiterkeit seiner Seele zu bannen. Er wußte: Gott half ihm! Er vertraute auf den Gott, „der die Toten auferweckt, welcher uns vom Tode erlöst hat und noch täglich erlöst und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen.“ Seine Seele war stille zu Gott, der ihm half.

„Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Denn „wenn gleich

der äußere Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.“ Gott hilft, indem er der verschmachtenden Seele, die stille ist in ihm, süßen Trost spendet. „Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.“

Er hilft! Der Kämpfer muß fallen, die Sache muß siegen! Worum wir ihn immer gebeten haben: „Dein Reich komme!“, das führt er herrlich hinaus. Was dürfen wir anders sein, als die Form, die der Meister zerbrechen darf, mit weiser Hand zur rechten Zeit, damit sein Werk, das große, heilige, erscheinen kann, „denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Sollten wir drum nicht stille sein und uns getrösten wie die frommen Altvordern: „Ich hoff’ und harr’.“ „Zeit bringt Röslein.“ „Chi ha tempo, ha vita,“ d. h. solange noch Lebenszeit dir gegeben, ist auch noch Möglichkeit des Heils vorhanden. So sei denn stille:

„Du sollst in Gott dich fassen  
Und stille, stille sein,  
So bist du nicht verlassen  
In schwerster Not und Pein.  
So geht auf deinem Pfade,  
Wie dunkel er auch wär,  
Ein Bote seiner Gnade,  
Ein Engel vor dir her.“

Amen.

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA

00000502914



00000502914

